

# Die schweizerische Kavallerie in den Anfangszeiten.

- Auszüge aus :
- 50 JAHRE DRAGONER REGIMENT 6 (1875 -1924)
  - Schweizer Heereskunde 1912 (Oberst K. Egli)
  - Diversen andern glaubwürdigen Quellen aus Schriften und Internet

## 1. Die schweizerische Kavallerie vor 1875

Auf Grund der insbesondere in der Schlacht von Sempach (09. Juli 1386) gemachten Erfahrungen wurde bereits im **Sempacherbrief (1393)** eine Kriegsordnung erstellt. In der Schlacht machte sich insbesondere der Mangel an berittenen Streitmitteln bemerkbar und die Eidgenossen mussten sich zu Fuss durchkämpfen. ***Der Mangel an Reiterei führte die Eidgenossen dazu, dass sie den Wert und die Kraft eines ausgebildeten und festgefügtten Fussvolkes bewiesen und damit die Überlegenheit über die Ritterheere erreichen konnten. Sie besaßen den nötigen, inneren Zusammenhang, die Gewandtheit im Gebrauche der Waffen und den praktischen Blick in der Anwendung taktischer Massnahmen.***

Kleine Reitertruppen wurden gelegentlich nur bei Kontingenten Berns und Zürichs gefunden. Zu Beginn des 15. Jahrhundert konnten Bern und Zürich 500 Mann zu Pferd ausheben, Basel 200 und Freiburg 100 Mann. Für Murten (1476) warben die Eidgenossen 1800 Reiter (grösstenteils aus Österreich) auf 20'000 Kämpfende an (neun Reiter auf 100 Mann Fusssoldaten).

Öfters wurden die Klöster und geistlichen Herren zur Pferdestellung verpflichtet. Erwähnenswert ist der Vorschlag Zürichs, das Halten von Reitpferden zu erleichtern : „Wer unter den Räten und Burgern ein Ross halten wolle, dem sol man gen VI malter haber uf ein pferd alle jahr; und wenn mans riten wel, so sol man im gen 4 schilling und nagel und isen. Und sol der hengst ob XVIII gulden wert sin (ca Fr. 550.-) so sol der hengst mit satel und zom verseechen sin“.

1630 begannen die Beratungen der Tagsatzung (Defensionale von Wil) für eine gemeinsame Organisation, die 1647 zum „**Wylter Abschied**“ führten. Es wurde festgesetzt, dass die Orte „3 Auszüge“ zu je 12'000 Mann zu stellen haben, also eine Streitkraft von total 36'000 Mann. Ferner sah das Defensionale gesamthaft 1'440 Reiter vor. Damit wurde die eidg. Kavallerie begründet.

Das **Defensionale von 1668 zu Baden** bestätigte im Grundsatz den „Wiler Abschied“. Es korrigierte den Bestand auf 40'200 Mann und die Kavallerie auf 1200 Reiter. (Die Armee zählte zu dieser Zeit rund 35'000 Mann). Wie tief damit der Bestand der eidg. Streitmacht angesetzt war, zeigen allein schon die damaligen Truppenbestände der Kantone Bern (ca. 20'000 Mann) und Luzern (ca. 12'000 Mann).

Die Einteilung der Streitkräfte in „3 Auszüge“ wurde beibehalten. Der 1. Auszug sollte aus 13'400 Mann Infanterie, 400 Reitern (drei Berittene auf 100 Fusssoldaten) und 18 Geschützen bestehen. Für den 2. und 3. Auszug war den Orten noch zweimal so viel Mannschaft vorgeschrieben, so dass eine Armee von rund 40'000 Mann Infanterie (21 Infanterie Regimenten zu je rund 1'900 Mann), und 1'200 Reitern (10 Schwadronen zu je 120 Reitern) und 48 Geschützen aufgestellt werden konnte.

Aufgeteilt wurde die Armee in drei divisionsstarke Auszüge à 13'400 Mann Fusssoldaten und 400 Reitern, zu je zwei Brigaden mit je 34 Infanterie Kompanien zu je rund 200 Mann Fusssoldaten und 1 bis 2 Schwadronen Kavallerie zu je 120 Reitern. Jede der total 68 Infanterie Kompanien setzte sich zusammen aus 120 Musketieren, 30 geharnischten und 30 ungeharnischten Spiessknechten, sowie 20 Halbatieren.

(Armeestärke und Aufteilung können, je nach Quelle, leicht abweichen)

***Der Bestand von rund 42'000 Mann entsprach ungefähr der Hälfte der durchschnittlich in fremden Diensten stehenden Eidgenossen.***

***Am 18. März 1668 wurde in Baden das Eidgenössische Defensionale beschlossen: „Zue unsers allgemeinen Standes und Vaterlandes nothwendiger beschirmung und erhaltung der von unsern lieben altfordern so theür erworbenen herrlichen Freyheiten“***

Im Eidgenössischen Schirmwerk vom 07. September 1702 wurde das Defensionale wiederum bestätigt.

Im 18. Jahrhundert war von einer weiteren einheitlichen Entwicklung des Wehrwesens keine Rede mehr. Die fortschreitende Gleichgültigkeit gegenüber den gemeinsamen Interessen des Landes machte sich besonders auf militärischem Gebiete als Hindernis geltend. Der fremde Kriegsdienst entzog zigtausende der eigenen Armee (Man schätzt, dass jährlich ca 80'000 Eidgenossen in fremden Diensten waren) und es wurden tausende von Pferden jedes Jahr an die Kavallerie Frankreichs verkauft. Wenn auch mehrheitlich Fusssoldaten fremden Dienst leisteten, so zeichneten sich doch einige eidgenössische Kavalleriegeneräle in fremden Diensten aus: Albert Treytorrens in Schweden, Gabriel Monod und Robert Scipio von Lentulus in Preussen sowie Jean-Jacques de Beausobre in Frankreich.

Die Kavallerie spielte indes auf den Schlachtfeldern keine entscheidende Rolle, aber sie erfüllte Aufgaben im Bereich der Aufklärung, des Flankenschutzes und der Verfolgung. Sie praktizierte den sogenannten Kleinkrieg. Während den Truppenbewegungen befand sie sich bei der Vorhut, eskortierte die Artillerie und den Train. Im Kampf hielt sie sich hinter der Infanterie bereit, um sich allenfalls auf die von den Fusssoldaten ins Wanken gebrachte gegnerische Kavallerie zu stützen.

Die jährlich an 12 Sonntagen stattfindenden Übungen, bei denen „Trüllmeister“ die Mannschaft mit allen möglichen Griffen, Schikannen usw. „trüllten“, aber nicht für das Feld ausbildeten, konnten kein gutes Resultat ergeben. General von Lentulus, der in der preussischen Armee Erfahrungen gesammelt hatte, wies mit Recht darauf hin, ***dass die ganze „trüllerei“ für den Krieg wenig taugte; die Infanterie müsse gut marschieren, schnell laden und richtig schiessen lernen. Die Kavallerie bezeichnete er als unbrauchbar.***

Die unverantwortliche Gleichgültigkeit im 18. Jahrhundert der meisten Obrigkeiten musste beim ersten kräftigen Angriff zu einer Katastrophe führen, die denn auch mit aller Macht hereinbrach. Der harte Krieg (1. und 2. Koalitionskrieg 1792 – 1802) mit all seinen Folgen musste den Eidgenossen die Augen öffnen über das, was in langen Friedensjahren versäumt worden war. Das Elend, die Ohnmacht, die Schmach der Kriegsjahre 1798 – 1801 sind heute zu wenig bekannt in unserem Volke.

***Es darf nicht vergessen werden, was unsere Vorfahren hauptsächlich infolge der Vernachlässigung des Wehrwesens erdulden mussten. Dann wird diese harte Lehre ihre guten Früchte zeitigen, jeder wird eingestehen müssen, dass nur eine gut organisierte und für den Krieg ausgebildete Armee uns vor einer Wiederholung dieser Leiden bewah-***

**ren kann, von denen der französische Gesandte in der Schweiz nach Paris meldete: „Man macht sich kaum einen Begriff, welchen Grad das Elend erreicht hat“.**

Trotz der riesigen Notlage und des Elends mussten die französischen Truppen unterhalten und von den Leuten ins Quartier genommen werden. **Der Unterhalt kostete im Frieden monatlich 965'926 Franken. General Ferino meldete nach Paris: „ Wir haben uns mehr als 8 Monate selbst erhalten. Die Kavallerie ist neu beritten, die ganze Armee ist genährt, gekleidet und besoldet, ohne dass es Frankreich einen einzigen Pfennig gekostet hätte.**

Die Kriegsjahre brachten viele Durchmärsche. So hatte das Urserental vom Oktober 1798 bis Oktober 1799 861'700 Mann fremder Truppen zu verpflegen. In Eglisau waren vom 03. Oktober 1798 bis 07. Mai 1800 166'530 Mann (Franzosen, Österreicher und Russen) und 24'380 Pferde einquartiert, die auf Kosten des Volkes verpflegt und gefüttert werden mussten .

**Der Gesamtschaden, den unser Volk in den Jahren 1798 bis 1815 erlitten hat, wird auf 1'500 Millionen Franken berechnet. Unberechenbar ist der Schaden, den die Bevölkerung durch die Plünderung erlitt: „Pferde, Vieh, Lebensmittel, alles wurde genommen oder zerstört. Die Aussaat im Frühling ist unmöglich aus Mangel an Getreide und Zugvieh“**

**Am 04. September 1798 wurde die helvetische Legion** errichtet. Sie hätte im Endausbau aus 3'024 Mann, darunter u.A. 4 Kompagnien Husaren à 95 Mann bestehen sollen. Die Legion wurde 1799 mangels Geld und Kriegsmaterial wieder aufgelöst.

Im „**Allgemeinen Militärreglement für den schweizerischen Bundesverein von 1804**“ war das eidgenössische Kontingent auf 15'000 Mann festgesetzt (davon 350 Dragoner), das in 7 Legionen zu je 3 Bataillonen Infanterie, einige Kompagnien leichter Infanterie, 1 – 4 Kompagnien Schützen, 2 – 3 Kompagnien Artillerie und 1 – 1 ½ Kompagnien Dragoner gegliedert war. Die Legionen bestanden aus 1843 – 2744 Mann.

Das „**Allgemeine Militärreglement für die Schweizerische Eidgenossenschaft von 1817**“ wird als die erste Militärorganisation bezeichnet, die bis 1873 gültig war, und als Basis für das „**Gesetz über die Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft von 1850**“ diente. Dieses Gesetz stützte sich auf die Verfassung von 1848 und beinhaltete u.A. auch die allgemeine Wehrpflicht vom 20. – 44. Altersjahr. 1822 wurde das erste Reglement für die Kavallerie erlassen.

**Bundesverfassung von 1848 und Militärorganisation 1850 wurden 1874 revidiert.** Bei dieser Gelegenheit wurde die Schweizer Armee gegründet und neu definiert. Sie übertrug dem Bund die Verfügung über das Bundesheer, beschränkte die Kompetenz der Kantone und führte damit zur Errichtung der Schweizer Armee.

Erst mit diesem Gesetz von 1850 wurde wieder Ordnung und Disziplin in die Schweizer Armee gebracht. Das Gesetz kann aber nur dann Erfüllung finden, wenn das ganze Volk durchdrungen ist von dem festen Willen, für die Verteidigung seiner Freiheit und Unabhängigkeit alles einzusetzen.

**Möge in Zukunft das Urteil, das im Jahr 1910 der damalige Chef des Österreichischen Generalstabes, General Franz Conrad von Hötzendorf über unser Heer fällte, immer mehr berechtigt werden:**

**„Von wärmster Vaterlandsliebe getragener, angeborener soldatischer Sinn jedes Einzelnen, grosse physische und intellektuelle Veranlagung für den militärischen Dienst; als Folge davon reges Interesse an letzterem, willige Disziplin und freudige Ausdauer bei**

***jedweden Leistungen; weise Förderung dieser Anlagen durch staatliche Institutionen, welche den Wehrmann schon von Jugend auf militärisch erziehen; berufsfreudiges mit grösstem Eifer an seiner militärischen Fortbildung arbeitendes Offizierscorps, zielbewusste militärische Leitung, stetes Verfolgen aller militärischen Neuerungen und Nutzbarmachung derselben für das eigene Heerwesen bei munifizenter Gewährung der finanziellen Mittel. Es ist erklärlich, dass bei solchen Vorbedingungen - aber auch nur bei solchen - mit dem Milizsystem so vorzügliche Erfolge erzielt werden, wie dies in der Schweiz der Fall ist“.***

1850 bestand die Armee u.A. aus 22 Kompagnien Dragoner und 7 Kompagnien Guiden im Auszug, und 13 Kompagnien Dragoner und 8 Halb-Kompagnien Guiden in der Reserve.

1870 bestand das Bundesheer aus 201'000 Mann mit 4'815 Kavalleristen.

1874 wurde die Kavallerie auf 24 Dragoner Schwadronen zu je 124 Mann zusammengefasst in 8 Kavallerie-Regimentern zu je 3 Schwadronen und 12 Guiden-Kompagnien zu je 43 Mann, insgesamt 3500 Mann. Damit erreichte die militärische Reiterei einen bestandesmässigen Höhepunkt.

1895 Umfasste die Kavallerie 4 Dragonerbrigaden zu je 6'594 Mann. 1898 erhielt jede Brigade eine berittene Mitrailleur-Kompagnie mit – erstmalig in Europa – acht Maxim-Maschinengewehren. Ab 1893 wurde der Ordonnanzkarabiner 1893 von SIG Neuhausen eingeführt, da das Langgewehr für die Kavallerie nicht geeignet war.

***Von den ausländischen Witzblättern wurde unsere frühere Milizreiterei verlacht, und zweifellos mögen die kantonalen „Jäger zu Pferd“ auf ihren schweren, ungerittenen Acker-, Müller- und Brauerpferden in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts recht oft Anlass zu kritischen Bemerkungen gegeben haben.***

Nach diesem Gesetz von 1850 wurde ein Bundesauszug von 33'758 Mann (davon 736 Kavalleristen) und 72 Geschützen und eine Bundesreserve von 33'758 Mann und 48 Geschützen und ausserdem eine Landwehr geschaffen.

Die Armee war in 9 Divisionen gegliedert. Jeder Division war eine Dragoner-Schwadron zugeteilt. Die Rekrutenschule dauerte für Dragoner 60 Tage, für Guiden 42 Tage. Dazu kam ein Vorunterricht von 6 bis 7 Tagen, der durch die Kantone vor dem Einrücken in die Rekrutenschulen organisiert wurde. Die alljährlichen Wiederholungskurse der Dragoner des Auszuges ohne Einrückungs- und Entlassungstag betrug 6 Tage, die der Guiden 4 Tage. Zum Auszug zählten die Altersklassen vom 20. – 34. Jahre, zur Reserve die vom 35. – 44. Jahre.

Die Bekleidung der Dragoner war bei den einzelnen Korps eine Uniform, jedoch von Kanton zu Kanton, ja selbst von Korps zu Korps verschieden. Bis zum Jahr 1869 bestand die Bekleidung aus einer Uniform, die wie folgt beschrieben wird:

„Helm mit schwarzer oder gelber Raupe und breiter Messing Schuppenkette. Der grüne kurze Frack und die weite, grüne Lederhose sind mit breiten Karmoisinaufschlägen und Streifen verziert. Ueber die rechte Schulter hängt die messingbeschlagene „Giberne“ und am Säbelgurt mit Löwenkopfschloss der gewaltige, krumme Säbel mit grossem Messingkorb“.

So ergab sich ein durchaus imposantes Bild, zu dem der rote Kopf, an dessen Färbung die frische Luft und reichlicher Waadtländer gemeinsam Anteil hatten, trefflich passte. Wenn z.B. die von Thun heimkehrenden Dragoner-Kompagnien nach ausgiebigem Halt in Münsingen (mit

seinem Löwen, Bären und Ochsen die alte Stadt Bern hinaufritten, so lag Stil und Würde in diesem Anblick.

Die Kavallerie bestand von nun an, an Stelle der „Jäger zu Pferd“ aus Dragonern und Guiden.

Der Kontrollbestand der Kavallerie betrug am 01. Januar 1873: Im Auszug 1942 Mann und eingeteilt in 22 Dragoner-Kompagnien und 8 Guiden-Kompagnien. Der Kontrollbestand der Reserve betrug zur gleichen Zeit 999 Mann, in 13 Reserve-Dragoner-Kompagnien und 8 Reserve Guiden-Kompagnien eingeteilt.

Die Dragoner-Schwadron bestand aus 2 Kompagnien und wurde vom älteren Hauptmann kommandiert. Die Dragonerkompanie des Auszuges bestand aus einem Hauptmann, einem Oberleutnant, einem Unterleutnant, einem Pferdearzt, einem Feldweibel, einem Fourier, zwei Wachtmeistern, sechs Korporälen, einem Frater, einem Hufschmied, einem Sattler, vier Trompetern und 56 Reitern, total aus 77 Mann. Die Reserve bestand aus 60 Mann. Die Guiden-Kompanie des Auszuges zählte 32, die der Reserve 19 Mann.

***Geeignet als Dragoner waren Männer, die ein eigenes Pferd besaßen und diensttauglich befunden wurden und bereit waren, für den Teil ihrer Ausrüstung ca. 100.- Fr. zu bezahlen. Die Pferde mussten folgende Anforderungen erfüllen: Vier, höchstens sieben Jahre alt, wenigstens 4'5" (min 135 cm Stockmass) Schweizermass hoch, fehlerfrei, fromm, zum Reiten geeignet und mindestens 160.- Fr. wert sein. Zudem musste es vor Dienstbeginn während 14 Tagen in einer Reitschule zugeritten werden. Die Entschädigung betrug für jeden Tag Felddienst 2 Fr. bis auf den Gesamtbetrag von 100 Fr.***

Das Ausbildungsreglement von 1843 für Dragoner schrieb vor:

1. Allgemeine Bestimmungen, 2. Unterricht zu Fuss, 3. Reitunterricht, 4. Zugsunterricht, 5. Schwadronsunterricht, 6. Brigadeunterricht, 7. Musterung, 8. Anhang über das Abrichten junger Pferde, über das Verhalten beim Angriff etc.

Aus dem Teil Waffenübungen für Säbel und Pistole geht auch die reglementierte Kommandogebung für die Pistole hervor. Interessenthaler sei sie hier wiedergeben: "Pistol – auf! Lad! Ergreift die Patron! Öffnet die – Patron! Patron in – Lauf! Lad – Stock! Lauf! Ladstock an – Ort! Hahn in – Ruh! Ergreift die – Kapsel! Kapsel – auf! Hahn vor!"

Auf das Kommando „öffnet die Patron“ musste die Patrone, in dem sich die rechte Hand etwas dreht, bis aufs Pulver abgebissen werden! Das Laden zu Pferd war zu jener Zeit keine einfache und für die Kameraden bisweilen gefährliche Sache. Das Scheibenschiessen zu Pferd wurde geübt – die Resultate allerdings liessen sehr zu wünschen übrig.

Marschkolonnen war die Kolonne zu zweien oder zu vierten. Ein besonderer Abschnitt ist dem „Plänkeln“ gewidmet. Die zum Plänkeln kommandierten Rotten hatten sich in eine geöffnete Linie aufzulösen, mit 10 bis 15 Schritt Abstand. Der Zweck des Plänkelns bestand im Wesentlichen darin, den Feind zu beobachten und das Andringen einzelner Leute desselben zu verhindern.

Die Brigade bestand normal aus 4 Schwadronen. Den damaligen Milizdragonern wurden auf ihren wenig zugerittenen Pferden recht komplizierte Exerzierübungen zugemutet.

Am 18. Januar 1871 (Grenzbesetzung 1870/71) wurden die Zürcher Dragoner Kompagnien 3, 12, und 19, die sich in Winterthur im WK befanden, zum Aktivdienst zum Schutz von Basel und Pruntrut aufgeboden. In Zürich begann die Organisation und dann ging es im Eiltempo nach Orbe, um einer Kompagnie Infanterie mitzuhelfen, die Bourbaki Armee (11'000 Mann), die in

und um Orb lagerten unter Kontrolle zu halten. Dabei halfen massgebend zwei komplette Bataillons-Musiken, welche abwechselnd „ins Gewehr treten „ zu blasen hatten, um an die Anwesenheit grösserer Truppenmassen glauben zu machen.

Aus dem Buch „Die schweizerische Armee im Feld“ von Oberst E. Rothpletz 1869 sei noch folgende Feststellung zur schweizerischen Kavallerie erwähnt: **„ Die Kavallerie ist zur Hälfte aus dem Pferde, einem unvernünftigen, aber mit Willen begabten Wesen zusammengesetzt. Unter der Friktion des Krieges leidet die Kavallerie unter allen Waffen am meisten. Der einzelne Reiter bedarf des Acht- bis Zehnfache Gewicht an Nahrungsstoffen wie der Infanterist. Die Kavallerie war das Pferd. Mit der neuen Waffentechnik ist die Natur der Reiterei ins Schwanken gekommen. Zudem ist der Stand der altershalber zum Militärdienst brauchbaren Pferde im Verhältnis zur Bevölkerung kein günstiger. Es kommen auf 1000 Einwohner 25 Pferde über vier Jahre. Von diesen 64'400 Pferden sind aber ein Drittel (21'500) infolge von Fehlern zum Dienst unbrauchbar und von den brauchbaren (43'000) der kleinere Teil, höchstens ein Fünftel (ca. 8'500), zum Reiten verwendbar“**

## 2. Die Kavallerie nach 1875

Der Verlauf der Grenzbesetzung während des deutsch – französischen Krieges von 1870 /71 hat gezeigt, dass die schweizerische Armee nicht als wirklich kriegsbereit betrachtet werden konnte. Es mangelte an der Missachtung der Gesetze durch die Kantone, und am Bund, der die Kantone insbesondere in Bezug auf gesetzeskonforme Bewaffnung und Ausrüstung zu wenig scharf kontrollierte. Allgemein anerkannte man die Notwendigkeit einer Reform des Wehrwesens.

Gestützt auf die **Bundesverfassung vom 31. Januar 1874** wurde die **Militärorganisation vom 13. November 1874** ausgearbeitet und durch die Bundesversammlung angenommen.

Die Dienstleistungen im Auszug wurden von 10 auf 12 Jahre im Auszug, und 12 Jahre in der Landwehr festgesetzt. Für die Kavallerie wurde jedoch die Dienstzeit im Auszug auf 10 Jahren belassen.

Durch Verordnung vom 15. März 1875 wurde die Armee in acht Divisionen gegliedert und jeder Division an Kavallerie eine Guiden – Kompagnie und ein Kavallerie- Regiment zu zwei oder drei Schwadronen zugeteilt. Die Dauer der Rekrutenschule für die Kavallerie wurde auf 60 Tage festgelegt, die jährlichen Wiederholungskurse auf 10 Tage mit Vorkursen von vier Tagen für die Kader.

Als wichtigste Neuerung für die Kavallerie welche die neue Militärorganisation brachte aber war in Art 191 und ff. niedergeschrieben: „ Die für die Dragoner und Guiden jährlich notwendigen Pferde werden vom Bund angekauft und in besonderen, unter der Leitung des Oberinstructors der Kavallerie stehenden Remontenschulen zugeritten“.

Es wurden 24 Dragoner – Schwadronen gebildet. Es war auch noch eine Reserve vorgesehen, die aber nie etabliert werden konnten, da die bestehenden Schwadronen alle zur Bildung von 8 Regimentern zu drei Schwadronen gebraucht wurden.

Aus der Zürcher Dragoner-Kompagnie 3 ist die Schwadron 17 geworden, aus der Zürcher Dragoner-Kompagnie 12 die Schwadron 18, aus der Zürcher Dragoner-Kompagnie 19 die Schwadron 24, aus der Schaffhauser Dragoner-Kompagnie 1 die Schwadron 16. Die drei Schwadronen 16, 17, und 18 bildeten das Kavallerie-Regiment 6, das zur Armee-Division VI zugeteilt war.

Mit der fortschreitenden Motorisierung der Armee seit dem ersten Weltkrieg sank der Bestand der berittenen Verbände.

***1972 wurde die Kavallerie nach emotionaler Diskussion aufgehoben und das militärische Reitwesen auf die Traintruppen reduziert. Die militärischen Kavallerievereine wandelten sich in zivile Reitsportvereine.***

Noch immer führen die ehemaligen Kavalleristen jedes Jahr ihre Tagungen durch. Leider nimmt die Zahl der Teilnehmer Jahr für Jahr kontinuierlich ab. Es ist also nur noch eine Frage der Zeit, bis auch der letzte Rest der ehemaligen militärischen Kavallerie ausgestorben ist.